Textsammlung: Hirnsternhimmel
von Lena Reißner

Text 1

Amazing Grace im Ohr

Ein Ton.
Nicht laut.
Ein einzelner Ton.
Ein Signal.
Er kommt.
Er trifft auf Haut.
Schwingung.
Luft schneidet durch Luft.

Dann: Trommelfell.
Dann: Hammer.
Amboss.
Steigbügel.

Die alten Wörter
für etwas Uraltes.
Menschliches.
Mechanik im Fleisch.

Und dann –
vom Knochen in den Strom.
Vom Druck in den Blitz.
Ein Nervenfunken
rasend schnell
durch das Dunkel.
Über Bahnen,
die nie gedacht,
nur gebaut wurden.
Bauplan unbekannt.

Das Hirn empfängt.
Es zittert.
Es rechnet.
Es übersetzt.

Ton wird zu Bedeutung.
Ein Geräusch.
Ein Riss.
Ein Fleck.
Ein Echo von etwas
was nie gesagt wurde.
Ein Tropfen Gnade: Amazing Grace.
Er landet im Kortex.
Im Tempel der Interpretation.
Dort sitzt das Ich
wie ein schlechter Übersetzer

zwischen zwei Sprachen,
die es nicht spricht.

Der Ton legt sich.
Aber er geht nicht.
Er bleibt als Abdruck.
Als Muster.
Als Lücke.
Im Gewebe des Denkens.

Einmal gehört
bedeutet:
für immer verändert.

Amazing Grace
How sweet the sound
einmal durch mein Ohr und jetzt
in meinem Kopf.

Text 2

Schädelöffnung

Man öffnet den Schädel.
Deckel ab, Klappe auf.
Und da drin:

- Ein Kabelwald aus Wörtern.
- Ein Blitzschlag aus Gedanken.
- Ein Staubsauger für Erinnerungen.
- Ein Orchester ohne Dirigentin.
- Eine Zeitmaschine ohne Bedienungsanleitung.
- Eine Schatztruhe mit verlorenen Träumen.
- Eine kaputte Karaoke Maschine.
- Ein Katzenvideo.
- Ein Sternenhimmel.
- Ein Sternenhimmel?

Du hast ein Hirn wie einen Sternenhimmel.
Stell dir das doch einmal vor.
Einen Sternenhimmel.
Was denkst du mit deinem Sternenhimmelhirn?
Los!
Sag schon.
Was denkst du?

-Ich denk nichts.
-Das geht gar nicht.
Wir warten auf das Wort,
das durch den Schädel
wie ein Pfeil schießt.

Wir warten auf den Ton,
der das Hirn wieder zusammenflickt.

Aber was kommt,
ist kein Sound,
keine Grace,
kein Amazing.
Was kommt,
ist ein Kratzen im Kopf,
wie eine Platte,
die springt.
„I once was lost, but...“
Aber was dann?

„I once was lost, but...“
but- but- but
now I am found.

Aber was findet man denn,
wenn man reinschaut in ein Hirn?
Was sieht man denn da?

Text 3 **Krabbeln**

Im Kopf läuft etwas leise.
Nicht sichtbar, kaum spürbar,
unaufhörlich-
etwas krabbelt.

Nicht greifbar,
nur da.

Gedanken, verknüpfen sich,
Worte noch ungeformt.

Dieses leise Krabbeln,
eine Ahnung von etwas,
das uns begleitet wie ein Schatten,
das wir nicht verstehen,
aber spüren.

Die Quelle,
unserer Unruhe,
unserer Fragen,
unserer Sehnsucht
nach dem, was noch kommt.

Das, was unter der Oberfläche wächst,
bevor es sich zeigt.

Und draußen:
Eine Welt, die sich dreht.
Sterne, die flimmern.
Bäume, die rauschen.
Städte, die atmen.
Staub, der tanzt.

Und du stehst da,
mit dem Taktstock in der Hand,
im Orchestergraben deines Schädels,
Arm hoch, Arm runter,
eins, zwei, drei-
doch der Einsatz kommt nicht.

Stille.

Ich dachte, ich denke.
Doch ich wurde gedacht.
Von Strukturen,
älter als ich.

Von Stimmen,
die in mir wohnen
wie Parasiten in einem warmen Tier.

Ich.
Ein warmes Tier.
Ein warmes, liebes Tier.

Text 4 **Die Zukunft**

Was kommt?
Ein Flüstern aus Metall,
ein Denken ohne Fleisch,
eine Stimme ohne Atem.

Die Zukunft ist kein leerer Raum,
kein Schattenmeer,
sondern ein Fluss.

Ein Fluss, der durch Nerven zieht,
durch Fleisch,
durch Zeit.

Mein Hirn öffnet sich,
kein Plan,
kein fertiges Ziel,
nur Zucken,

elektrisch,
lebendig,
offen.

Ich verbinde mich —
nicht als Körper allein,
als Netzwerk,
als Fluss von Gedanken,
als offener Raum für Werden.

Nicht nur ich,
sondern wir —
im Fließen,
im Fragen,
im Staunen,
im Wachsen.

Das Neue lebt.
Unfertig,
unendlich,
lebendig.